

10 Ansatzpunkte zur Stärkung der Caritas der Gemeinde

Die folgenden Vorschläge stellen Ansatzpunkte dar und folgen dem Gedanken, dass auch kleine Veränderungen etwas bewirken können. Wenn immer wieder caritative Inhalte eingebracht und umgesetzt werden, kann sich das System verändern.



1) Bereits existierendes Engagement sehen und wertschätzen

Indem das Engagement, das es schon gibt, gesehen und geschätzt wird, kommt der diakonische Grundauftrag in den Blick und ins Bewusstsein (z.B. würdiger Bericht über den Besuchsdienst im Pfarrblatt).

2) Den diakonischen Auftrag und caritative Themen ins Gespräch bringen

Um der Diakonie Gewicht zu verleihen, ist es wichtig, den diakonischen Grundauftrag und caritative Themen wie Armut, Ausgrenzung/Teilhabe immer wieder zu thematisieren, z.B. auf der Homepage, im Pfarrgemeinderat, im Gemeindeteam, in einer Predigt.

3) Einen wertschätzenden Umgang mit allen Menschen pflegen

Grundlage des christlichen Menschenbildes ist der Glaube an Gott den Schöpfer, der den Menschen als sein Abbild geschaffen und ihm dadurch eine unverfügbare Würde verliehen hat.

Die Erfahrung von Menschen, die von Armut betroffen sind, sieht leider anders aus. Oftmals erleben sie Ablehnung und Ausgrenzung. Insofern sind Pfarreien/Seelsorgeeinheiten aufgefordert, darüber nachzudenken, wie über Menschen in schwierigen Lebenslagen gesprochen und wie ihnen begegnet wird.

4) Eine einladende Atmosphäre schaffen

Damit sich Menschen in der Pfarrei/Seelsorgeeinheit wohl fühlen, ist es wichtig, eine einladende Atmosphäre zu schaffen, in der jede Person willkommen ist und so sein darf, wie sie/er ist. Die Teilnahme an Veranstaltungen soll auch für diejenigen möglich sein, denen wenig Geld zur Verfügung steht und die mit Einschränkungen leben müssen. Eine Checkliste für barrierefreie Veranstaltungen gibt's hier: www.woche-der-inklusion-2022.de

5) Begegnungen ermöglichen

Empathie als wichtige Motivation für solidarisches Verhalten entsteht besonders durch die Begegnung mit Menschen. Auch fördert der direkte Kontakt ein besseres Kennenlernen und den Abbau von eventuell vorhandenen Vorurteilen.

6) Offene Augen, wache Ohren und ein weites Herz haben

Die genaue Wahrnehmung von Not ist die Grundvoraussetzung einer angemessenen Unterstützung. Anregungen zur Wahrnehmung gibt die Arbeitshilfe "Not und Ressourcen wahrnehmen" (zum Download: <https://www.ebfr.de/html/media/dl.html?i=428163>)

7) Miteinander am gleichen Strang ziehen - voneinander wissen und vernetzen

In vielen Bereichen ist es sinnvoll, mit anderen zusammenzuarbeiten und die Aufgaben gut zu koordinieren, um einerseits Ressourcen sinnvoll einzusetzen und andererseits Überschneidungen zu vermeiden.

8) Sich von Vorbildern anstecken lassen

Vorbilder motivieren zur Nachahmung ihres Verhaltens. Die Begegnung mit sozial engagierten Menschen aus Geschichte und Gegenwart kann zur Solidarität anspornen. Die Bibel, die Tradition aber auch aktuelle soziale Projekte bieten einen reichen Schatz zur Motivation und Ermutigung.

9) Verkündigung, Liturgie und Diakonie miteinander verbinden

Die drei kirchlichen Grundaufgaben sind im Idealfall gleichwertig und miteinander verknüpft: So wird z.B. im Gottesdienst für die neu eingezogenen Bewohnerinnen und Bewohner des Pflegeheims gebetet; Firmlinge machen ein Projekt in der Flüchtlingsunterkunft und die Mitarbeiterin des Besuchsdienstes unterhält sich mit dem 95-jährigen Mann über das Wirken Gottes in der Welt.

10) Zeit zum Kraftschöpfen nehmen

Bevor Jesus seine Jünger aussandte, hat er sie zur Erfüllung ihres Auftrags befähigt. Das Prinzip, dass die praktizierte Nächstenliebe der Erfahrung/Befähigung folgt, zieht sich durch die ganze Bibel. - Es ist wichtig, sich Zeiten einzuplanen, in denen man sich stärken kann (z.B. Zeit für die Muße und den Austausch, für eine Fortbildung, für das Gebet, für die Entdeckung der Spuren Gottes).